

Anmerkungen zum Gesamtentwurf

Unser eigentliches Interesse galt der Wiedergewinnung einer Leseordnung für eine Ganznachtsvigil. Ihm dient der Entwurf mit den Reihen von je 12 Lesungen für drei Lesejahre. Aus ihm haben wir durch Verkürzung dann auch einen Dreijahresentwurf mit je 7 Lesungen gewonnen. Er ist für die Gemeinden gedacht, die ungefähr die bisherige Länge der Vigil wollen. Die folgenden Anmerkungen beziehen sich auf den Entwurf für die Ganznachtsvigil, doch kann man sie natürlich auch für den Umgang mit der Ostermorgenvigil berücksichtigen.

Wie wir früher schon angedeutet haben (s. oben S. 20f), ist gerade die Osternacht ein Ort, wo Freiheit und Fantasie zuhause sein sollten. Es gibt außerordentlich viele gottesdienstliche Elemente, die helfen können, diese Nacht zu gestalten. Doch legen wir großen Wert darauf, daß die festen Elemente Lesung – Psalm – abschließende Oration das Wichtigste und das Tragende in dieser Nacht sind und daß sie die Struktur des Hauptteils der Feier unbedingt bestimmen müssen. Sie müssen im Geschehen der Nacht auch entsprechend herausgehoben und mit der notwendigen Sorgfalt gestaltet sein.

Zu den Kurzeinführungen vor den Lesungen

Die Kurzeinführungen sind nicht als festes und vorgeschriebenes Ritualelement gedacht. Es ist in der Osternacht sogar besser, wenn das Wort Gottes ohne jeden Kommentar vorgetragen wird.

Aber die Beziehungslosigkeit vieler Gemeinden gegenüber dem Alten Testament, ihre Unkenntnis der biblischen Texte und vielleicht auch manche unterschwellig antijüdischen Emotionen erfordern heute so etwas wie die hier vorgelegten Kurzeinführungen in die Vigillesungen. Doch *wie sind sie zu gebrauchen?*

Es sind freie Texte. Jeder, der die Osternacht vorbereitet, hat das Recht, ja die Pflicht, sie für die konkrete Situation umzuformulieren oder auch ganz durch andere Texte zu ersetzen.

Sie können vor den einzelnen Perikopen vorgetragen werden. Doch sollte diese Möglichkeit vielleicht am wenigsten ins Auge gefaßt werden. Entschließt man sich zu ihr, dann sollte die Kurzeinführung womöglich, um Einführung und Lesung deutlich zu unterscheiden und die Vigil lebendiger zu gestalten, nicht vom Lektor oder von der Lektorin des Schrifttextes selbst gelesen werden.

Die Einführungen könnten aber auch, wo dafür die Voraussetzungen gegeben sind, nur in einen Feierbehelf aufgenommen und der privaten Lektüre vor oder während der Feier überantwortet werden. Man kann auch anregen, daß man einen solchen Text nach Hause mitnimmt und dort noch einmal überdenkt.

Als den besten Gebrauch betrachten wir es, wenn die Osternacht mit der Gemeinde oder einem Kern der Gemeinde von langer Hand vorbereitet wird und dabei die einzelnen Lesungen durchgegangen werden. Dann können diese Einführungen für die Deutung der Lesungen in der speziellen Situation der Osternacht sicher hilfreich sein.

Zu den Lesungen

Die vorgeschlagenen *Lesungszyklen* und die Zwölf- oder Siebenzahl der Lesungen sind eine Art Normalentwurf. Doch sie wollen die Auswahlmöglichkeit der einzelnen Gemeinden nicht einschränken. Es ist zum Beispiel durchaus eine Frage, ob man von Jahr zu Jahr mit den Lesungen wechseln soll. Wer mit der Leseordnung einen „Wiedererkennungseffekt“ erzielen möchte, wird am besten bei der Perikopenliste desselben Lesejahres, vornehmlich des Lesejahres A, bleiben. Die Ordnungen für die anderen Lesejahre sind dann dienlich, wenn zwar die Themen wiedererkannt werden sollen, aber von den Texten her größere Abwechslung und größerer Reichtum gewünscht wird.

Doch rechnen wir mit noch größeren Freiheiten. Man kann etwa Lesungen des gleichen Themenbereichs untereinander austauschen. Allerdings muß man dann darauf achten, daß die neue, selbsterarbeitete Lesungsreihe in ihrem Erzählduktus und in den Gattungen ihrer Perikopenfolge in sich stimmig ist. Nicht jede Lesung eines Themenbereichs paßt auch zu jeder Lesung des vorausgehenden oder folgenden Themenbereichs.

Auch der feste Rahmen der *Themenbereiche* will keinen Persolvierungsdruck eines absoluten Pensums erzeugen. Es muß also nicht stets zu jedem Thema eine Perikope gewählt werden. Man kann auch einmal mehrere Perikopen aus dem selben Bereich lesen. Werden allerdings ein oder mehrere Themenbereiche übersprungen, sollte man trotzdem das vorgesehene Abfolgschema beibehalten.

Zu den Psalmen und Kehrversen

Die *Psalmen* sind in unserem Vorschlag bibel- und liturgietheologisch auf die zugehörigen Lesung abgestimmt und werden oft zusammen mit ihnen von den nachfolgenden Orationen, sogar durch lexematische Anleihen, aufgegriffen. Das ist alte lateinische Liturgietradition.

Die Psalmen bilden einen auch für das Verständnis der alttestamentlichen Perikopen integralen Bestandteil des themengebundenen liturgischen Dreischritts. Sie könnten allerdings im Rahmen einer Ganznachtvigil auch durch andere Feierelemente ersetzt werden. Von bekannten Kirchenliedern ist jedoch eher abzuraten. Sie atmen zumeist eine zu individualbetonte Frömmigkeit und werden den großen, weltweiten und zeitübergreifenden Dimensionen der Osternacht oft nicht gerecht.

Bei den Alternativlesungen haben wir keine Psalmen angegeben. Bei diesen Texten gibt es keine Traditionen für bestimmte Psalmen. Man mag also frei wählen. Eine Ausnahme bilden nur die Lesungen aus Deuteronomim 31–32 und aus Jesaja 4, wo nach alter Tradition das im Bibeltext unmittelbar anschließende Canticum folgt.

In alten Traditionen, auch der frühen römischen, folgte nicht jeder Lesung ein Psalm. Entschließt man sich also, das Element „Psalm“ nicht aufzugreifen, dann sollte zumindest am Ende der Vigil der Psalm 42(-43) als Bindeglied zur anschließenden Tauffeier gesungen werden. Das ist wiederum feste alte Tradition.

Die *Auswahl* der Psalmen berücksichtigt neben exegetischen Gesichtspunkten auch ihre Verwendung in der liturgischen Tradition unserer Kirche. So wer-

den Psalmen, die im übrigen Meßlektionar bereits mit einer Lesung verbunden sind, meistens auch für die entsprechenden Osterlesungen herangezogen, freilich oft in anderer Abgrenzung. Außerdem finden die typischen altkirchlichen Osterpsalmen 16, 30, 66A, 93 und der „Taufpsalm“ 42 Verwendung. Ebenso Psalmen des sogenannten „ägyptischen Halle“, nämlich die Psalmen 114, 116, 117 und 118, und Psalm 135 aus dem „großen Halle“, die auch zur jüdischen Pesachtradition gehören. Aufgenommen wurden ferner auch Ausschnitte aus dem „Schilfmeerlied“ Ex 15 und aus der Verheißung der Wallfahrt zum Zion im Trostbuch Jeremias Jer 31, die beide im unmittelbaren biblischen Kontext der vorausgehenden Lesung stehen.

Die *Abgrenzung der Psalmen* berücksichtigt die Sinn- und Struktureinheiten des jeweiligen Psalmes. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, die durch das Zusammenspiel von Thema und Psalm länge gefordert waren, sind keine Einzelverse oder kleine Versgruppen zusammengestückelt. Wo es die liturgisch verträgliche Länge des Psalms zuläßt, ist der Psalm als ganzer vorgesehen. Doch empfiehlt es sich auch für die übrigen Psalmen, sie wenn möglich, besonders in der Ganznachtvigil, ungekürzt vorzutragen.

Dabei ist die responsoriale *Aufführungspraxis* mit regelmäßiger Wiederholung des Kehrverses nach zwei Versen oder zumindest an Struktureinschnitten angemessen. Ein gegenhöriges Singen bzw. Rezitieren wie im Stundengebet entspricht nicht dem Charakter des sogenannten „Antwortpsalmes“. Er ist nicht einfach Gebet. Er hat eher noch Lesungscharakter.

Die *Kehrverse* sind immer den Psalmen oder Cantica entnommen, für die sie als „Fest-Kerygma“ gedacht sind. Sie ziehen manchmal Versteile zusammen und sind (wie auch sonst üblich) öfters gegenüber dem Psalmtext etwas freier oder präziser am hebräischen Text bleibend formuliert.

Gerade im Bereich der Psalmen und Kehrverse sind die Musiker gefordert.

Zu den Orationen

Die Orationen bilden den *Abschluß* jeder Einheit der zwölfteiligen Lesevigil. Zwischen Lesung und Oration mögen verschiedenste Dinge geschehen – nach der Oration sollte nichts mehr folgen. Was folgt, ist eine Pause, etwa in der Form eines Wechsels des Raumes, oder sofort ein neuer Teil mit neuer Lesung. Die Oration faßt den gesamten vorangehenden Teil im Namen aller Teilnehmenden öffentlich zusammen.

Die Orationen in unserem Vorschlag bieten kein ganz einheitliches Bild. Das hängt damit zusammen, daß wir unbedingt die mit bestimmten Lesungen verknüpften traditionellen lateinischen Orationen auch in die deutsche Osternacht hinüberretten wollten. Andererseits konnten wir da, wo neue Orationen formuliert werden mußten, nicht einfach den äußerst dichten und kunstvollen lateinischen Orationsstil nachahmen. Im Vergleich mit anderen Orationen aus dem Gang des Kirchenjahres haben auch die traditionellen Orationen ihre *Eigenheiten*. Sie nehmen deutlich Bezug auf die vorangehende Lesung, ziehen fast immer eine Linie zur Taufe und haben auch keine Furcht, etwas länger zu sein als die üblichen Orationen. Diese Eigenarten sind bei den neuformulierten Orationen aufgegriffen, ja eher noch weiterentwickelt.

Die übersetzten Orationen sind sprachlich so gestaltet, daß man sie auch in der traditionellen Weise kantillieren kann. Bei den neuen Orationen war das

nicht möglich. Deshalb ist eher zu empfehlen, alle Orationen langsam und mit intensivem Ausdruck vorzutragen. Die Kantillation der Orationen diene früher, als es noch keine Mikrophone gab, vor allem auch der Verständlichkeit in großen Kirchenräumen. Im Gegensatz etwa zum Exsultet wurde hier keine spezifische Kunstform entwickelt.

Die Orationen beziehen sich, wie schon gesagt, bewußt auf die jeweils vorausgegangene Lesung und ihren Antwortpsalm zurück. Sie deuten sie noch einmal betend vom liturgischen Geschehen her. Insofern bieten sie nochmals am Ende eines Vigilabschnitts eine andere und eher indirekte Verstehenshilfe. Es ist anzuraten, sie ebenfalls für die Deutung der biblischen Texte zu verwenden, wenn man die Osternacht schon während der Quadragesima vorbereitet.

Zu Taufe und Taufgedächtnisfeier

Die Eigenständigkeit der Vigil fordert eine deutliche Abgrenzung der alttestamentlichen Lesungen von Epistel und Evangelium der österlichen Meßfeier. Denn die Vigil ist nicht einfach ein Stück der Messe. Der später liegengebliebene Revisionsentwurf der Bischöfe setzte, um eine liturgisch stimmige Feierstruktur zu gewinnen, die Tauffeier und die Taufgedächtnisfeier wieder zwischen die Vigil und den Wortgottesdienst, wo sie bis zur nachkonziliaren Reform ihren liturgischen Platz hatten (s. oben S. 19). Die enge Verbindung des alttestamentlichen Lesegottesdienstes mit der Taufe ergibt sich vor allem aus der liturgischen Theologie der Perikopen und der Orationen. Diese Theologie ist auf das *Sacramentum paschale* und vornehmlich auf die Taufe ausgerichtet, wie wir bei den Hinführungen zu den einzelnen Lesungen auch immer wieder herausgestellt haben. Deshalb sollte der Vorsteher der Feier gegen Ende der Nacht, noch in der Dunkelheit, vielleicht mit einer kurzen Ansprache von der Vigil zur Tauffeier überleiten. Oder der feierliche Gesang von Ps 42(-43) könnte das Bindeglied sein (s. oben S. 236). Findet eine Taufe statt, bedarf es natürlich keines eigenen Taufbekenntnisses mit Tauferneuerung der Gemeinde mehr. Sie geschehen ja schon in der Mitfeier der Taufe. An Taufe oder Taufgedächtnisfeier schließt dann – besser ohne abermalige Eröffnungselemente wie Gloria und Oration – die neutestamentliche Schriftverkündigung der österlichen Meßfeier an. Verschiebt man das Gloria auf die Messe des Ostertags, erhält in dieser Morgenmesse das Halleluja endlich seine dramaturgisch und liturgiethologisch richtige Rolle als das „*Canticum paschale*“ (Augustinus) zurück. Beim Evangelium ist wegen der Einheit des Paschamysteriums noch darauf zu achten, daß die Perikope Passion und Auferstehung umfaßt (s. oben S. 70 Anm. 134).

Schlußüberlegung

Bei der Vorbereitung der Osternacht oder auch nur bei der persönlichen Vorbereitung auf diesen Höhepunkt des Jahres sollte man nie vergessen, daß vor der ganzen Serie der Lesungen feierlich das Exsultet gesungen wird. Es entwirft die *Theologie dieser Nacht*. Es erstellt den Raum, innerhalb dessen die einzelnen Lesungen erklingen. Wie Teilnehmer an der Feier es gewissermaßen immer noch im Ohr haben, wenn die Lesungen voranschreiten, so sollte es auch, wenn man die Osternacht katechetisch vorbereitet, stets präsent sein.